

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. III. 1.50 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angelegenheitspreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Hörnsprecher Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

60. Jahrgang.

Freitag, den 10. Oktober

1913.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bürgeschäftsinhabers **Traugott Hermann Bischoff**, früher in Eibenstock, wird nach Abhaltung des Schlütertermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 23. September 1913.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters und Möbelhändlers **Max Hugo Baumann** in Schönheide wird nach Abhaltung des Schlütertermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 30. September 1913.

Königliches Amtsgericht.

Eine Erklärung des Prinzen Ernst August von Cumberland.

Die verschiedenen Versäuche, die unter Berufung auf den Fahnenbrief abgegebenen Erklärungen in dem Briefe Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, an den Reichskanzler zu mitteilen, stehen, wie dem Wolffschen Bureau aus Grimmen von zufließender Seite mitgeteilt wird, in scharjem Gegensatz zu der Auffassung des Prinzen selbst. Der Prinz ist der Meinung, daß seine in dem Brief enthaltenen Aussagen über das in dem Fahnenbrief liegende Versprechen so klar und bestimmt seien, daß niemand das Recht habe, an seinen Worten zu zweifeln. Es sei für ihn unverständlich, wie jemand daran zweifeln könnte, daß dies Versprechen auch dann in Geltung bleibe, sobald er deutscher Bundesfürst geworden sei, da es eine Verpflichtung enthalte, welche sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe, und daß er sich daher an sein Versprechen für immer gebunden fühle. — Die Mitteilungen der „Frankfurter Nachrichten“ über die Verhandlungen vor der Hochzeit sind, wie das genannte Telegraphenbureau aus Grimmen und aus Berlin erfaßt, unrichtig. Die Besprechungen des Reichskanzlers in Homburg mit Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Cumberland und dem Prinzen erzielten ganz klar das Ergebnis, daß in dem Briefe des Prinzen an den Reichskanzler nie vertragt ist. Die Schilderung eines Auftrittes mit dem Prinzen August Wilhelm gehört in das Reich der Fabel.

Die „Königliche Zeitung“ meldet dazu aus Berlin: Die vom Wolffschen Telegraphen-Bureau am Mittwoch nachmittag verbreitete Erklärung zur Waffenfrage wird in den Berliner Abendblättern nicht mehr besprochen, mit einer Ausnahme. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkte dazu, zu einem weitergehenden Einverständnis sei Prinz Ernst August nicht bereit gewesen. Hierzu wäre festzustellen, daß von vornherein von dem Prinzen keine anderen Erklärungen verlangt worden sind als die, welche in seinem Briefe an den Reichskanzler festgelegt werden sind, und die Bedeutung dieser Erklärung, deren Ursprung richtig als eine Vereinbarung zwischen Grimmen und Berlin erkannt worden ist, liegt in der Abschüttelung derselben, die seinen Worten eine andere Auslegung gegeben haben. Es ist vollkommen falsch, zu behaupten, daß ein weiteres Einverständnis verlangt worden wäre. Durch die Veröffentlichung der Erklärung ist der klare Sachverhalt wieder ans Tageslicht gestellt worden, der seit der Veröffentlichung des Briefes des Prinzen an den Reichskanzler vorhanden war.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Die Erhebung des Wehrbeitrages. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet: Zuverlässiges Berichterstatten zufolge, ist die Erhebung des ersten Wehrbeitrages für die neue Heeresverstärkung auf den Februar 1914 festgesetzt worden. Von dem Entlastungsbetrag in Höhe von 600 Millionen Mark sind bisher 72 Millionen Schatzscheine ausgegeben worden.

— Die Anerkennung Juanschikais durch Deutschland. Der Berliner Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ meldet: In mehreren Pressemeldungen wird eine besondere Bereitswilligkeit Japans und Russlands bei der Anerkennung Juanschikais hervorgehoben. So dankenswert es ist, daß keine der mit China in Beziehung stehenden Mächte die Anerkennung verzögert hat, so darf doch nicht der Anschein entstehen, als ob andere Staaten hinter Japan und Russland zurückgeblieben seien. Soweit es sich um Deutschland handelt, ist dies nach meinen Erkundigungen sicherlich nicht der Fall. Die deutsche Anerkennung des Präsidenten Juanschikais wurde so-

sich nach der Wahl ausgesprochen und in den Kreisen der chinesischen Regierung ist dies wohl bemerkt worden.

Ein Toter vom Marinelaufschiff „L. 1“ aufgefunden. Der Zinndampfer „Jun“, der Reederei Buße in Genthin, hat am Mittwoch die Leiche des Oberignalmaaten Pauli, der bei der Katastrophe des Marinelaufschiffes ums Leben kam, aufgefischt. Die Leiche war völlig unkenntlich; sie wurde nur durch ein Namensplättchen am Hand rekonnoziert werden. Der Tote trug außerdem eine blaue Marine-Hose und eine Ledergardine. Die Leiche wurde an der Unfallstelle des „L. 1“ bei Helgoland ins Meer versenkt.

Die Lösung der bayerischen Königfrage. Es scheint jetzt festzustellen, daß die bayerische Königfrage nun doch auf dem Wege der einfachen Pöllamration gelöst werden soll, und die führende Zentrumsprese mit Ausnahme des „Bayerischen Kuriers“ befürwortet diesen Weg.

— Des Rätsels Lösung. Bekanntlich erregte der vor kurzem gemeldete Selbstmord der jugendlichen Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar großes Aufsehen. Den Grund des Selbstmordes läßt offenbar die nachstehende Meldung aus Melun erkennen: Vor dem Zuchtpolizeigericht hatte sich am Mittwoch wegen jahrlänger Tötung der Chauffeur Walter Palmer zu verantworten, der angeklagt war, am 10. August in der Gegend von Melun ein zwölfjähriges Mädchen umgefahren und hierbei dessen Tod herbeigeführt zu haben. Da der Verhandlung wurden die von den Inquisitoren des Autos vor einem Notar in Frankfurt am Main abgegebenen Erklärungen zur Verlesung gebracht. Aus ihnen geht hervor, daß der Wagen von der verstorbene Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar gelenkt wurde. Der Chauffeur saß neben der Prinzessin, hinter ihr saßen ihre Mutter und Baron von Bleichröder. Das Gericht sprach den Chauffeur frei und ebenso Baron Bleichröder, gegen den zivilrechtliche Forderungen erhoben worden waren.

### Österreich-Ungarn.

— Reichsratswahl. Bei der Reichsratswählgungswahl für den ermordeten Sozialdemokraten Schuhmeier erhielt der Christlich-soziale Mettaja 7761 Stimmen, der Sozialdemokrat Eldejich 534 und der Deutschfreiherrliche Blasai 2535 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Mettaja und Eldejich notwendig.

— Wiedereröffnung des ungarischen Körnerdenhauses. Die am Mittwoch erfolgte Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses brachte sich in vollster Ruhe. Die Parlamentswache hatte keine Ursache, in Aktion zu treten. Große Aufregung verursachte es, daß entgegen den Beschlüssen der oppositionellen Parteien die Mitglieder der Androszy-Partei dem Beginn der Sitzung beizutreten. Erst später entfernten sich dieselben.

### Spanien.

— Poincarés spanische Reise. Der König und die Königin von Spanien gaben Dienstagabend zu Ehren des Präsidenten Poincaré im großen Saale des Madrider Palastes ein Galadiner. Während des Dinners brachte König Alfons einen Trinkspruch aus, in dem er den Sympathien des spanischen Volkes für Frankreich Ausdruck gab, die gemeinsame Aufgabe der Zivilisation in Marokko hervorhob, und betonte, daß Poincarés Besuch ein lobbares Unterfangen sei für eine Zukunft der Intimität und der guten, immer herzlicher werdenden Freundschaft zwischen Spanien und Frankreich. Poincaré erwiderte mit ziemlich warmen Worten und wies ebenfalls auf die Zukunft der guten Freundschaft hin. Am Mittwoch hatte Bichon mit Romanones und General Vizautzen mit dem spanischen Kriegsminister beraten. Diese Unterredung diente die Basis zu einem eventuellen französisch-spanischen Abkommen. — Graf Romanones erklärte dem Vertreter der „Liberale“ gegenüber, daß die Handelsfragen zwischen Spanien und Frankreich

am besten durch die Interessenten selbst gelöst werden, und nicht durch die Regierungen. Die Handelsrämmen seien augenblicklich damit beschäftigt. Es ist aber notwendig, daß Spanien und Frankreich nicht allein von ihrem Weinbauinteressen sich leiten lassen, sondern beide Länder müßten alle Handelsinteressen in Betracht ziehen, und nicht nur die der Weinbauern. Er schloß mit den Worten: Wir haben viel zu tun, wir müssen gemeinschaftlich arbeiten. Bichon und Barthou sind ganz unserer Meinung. Sie stehen voller Vertrauen in die Zukunft. — Der Präsident verzog am Mittwoch morgen 9 Uhr Madrid in Begleitung des Königs und des Gefolges, um sich nach Toledo zu begeben. — König Alfons hat dem Präsidenten Poincaré und seinen Begleitern wertvolle Toledaner Waffen zum Geschenk gemacht.

### Vom Balkan.

— Die inhibierte Demobilisierung. Der türkische Ministerrat hat die bereits angeordnete Demobilisierung der bei Adrianopel stehenden türkischen Armee zurückgezogen, jedoch dem Kommandanten Izet Paşa freigestellt, die Demobilisierung nach seinem und militärischem Ermessen durchzuführen.

### Persien.

— Salat ed Dauleh verläßt Persien. Salat ed Dauleh, ein Bruder des früheren Schahs, der lange Zeit hindurch in Persien Unruhen verursachte, hat in Begleitung eines Mitgliedes der russischen Gesandtschaft Kermanschah verlassen, um sich nach der Schweiz zu begeben.

### Ostliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Oktober. Gestern Abend wurde von ruchlosen Buben auf dem Reuterweg zwischen zwei Gartenzäunen Windfahnen in ca. 10 cm Höhe gezogen, sodaß mehrere Passanten darüber stürzten und sich erheblich verletzten. Die Nebeldächer sahen von Weitem zu, wie ihre Opfer zu Fall kamen und wurden dabei erkannt, sodaß sie der wohlverdienten Strafe nicht entgehen werden.

— Sosa, 9. Oktober. Das diesjährige Erntefest wird hier am Sonntag, 26. Ott., abgehalten, während Sonntag, 2. Nov., stattdarf. — Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig soll für die ersten beiden Schulklassen eine Feier veranstaltet werden; Dr. Lehrer Krauß wird die von Delamare und Gefängnis umrahmte Festrede halten. Er hat auch die am 19. Ott. im Jugendheim stattfindende Gedächtnisfeier übernommen.

— Dresden, 8. Oktober. Das Schwein als Retter des Forstes. Über dieses eigenartige Thema berichten die „Dresdner Nachrichten“ unter anderem das Folgende: „Welch ungeheure Rolle die Schweinezucht in bezug auf die Wildernährung spielt, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Dass aber unser Schwein mit Zug und Recht als Retter unserer zurzeit so stark bedrohten Wälder angepriesen werden darf, werden wohl nur wenige wissen. Unsere Nadelwälder haben bekanntlich vor noch nicht zu langer Zeit außerordentlich unter der Käfernraupe zu leiden gehabt. Raum ist es mit unsäglicher Mühe gelungen, diesen Feind aus unseren Wäldern zu vertreiben, da steht sich ein noch gesäßlicherer Wälderich ein: die Eule.“ Der so benannte Schmetterling legt im Frühjahr eine Unmasse Eier ab, aus denen sich Raupen entwickeln, die unsere herrlichen Nadelwälder in geradezu erschreckender Weise verwüsten. So sind in den Königlichen Forsten hinter Würchnitz die Käfern auf weite Strecken dadurch zerstört, daß ihre Nadeln völlig aufgefressen sind. An Stelle des so oft und doch noch nie genug besetzten immergrünen Nadelbaumes bietet sich dem Besucher des Waldes in dieser, sowie auch in vielen anderen Gegenden ein trostloses Bild. Meilenweit ist den Käfern jede Spur des erfrischenden Grüns genommen. Braun und kahl grinsen die ehemals so majestatisch grünen Baumkronen den Wanderer an. Nun hat die Käfernraupe die Eigentümlichkeit, im Herbst 1½ bis 2 Zentimeter unter der Erde sich zu verpuppen. Aus diesen Puppen entstehen nächstes Frühjahr wieder die Schmet-

terlinge mit ihren zahlreichen Eiern, aus letzteren entwölten sich dann wieder die gefährlichen Raupen. Da ist es nun nicht nur interessant, sondern auch sehr trostreich, daß einer unserer größten Schweinezüchter, Herr Löwensohn auf Sada, sich bereit gefunden hat, einen erfolgreichen Vernichtungskrieg gegen die Puppen mit Hilfe seiner Schweine zu unternehmen. Angetreten wurde diese Bekämpfungsmethode von niemand Geringerem als Seiner Majestät dem König, der sich auf einen Vortrag der Königlichen Forstverwaltung hin der großen Schweineherden entzog, die er gelegentlich der vorletzten Wintervorlage auf den umfangreichen Weidevlänen herumtrummeln sah. Seine Majestät empfahl, sich der Schweine zur Vernichtung der im Wald verborgenen Puppen zu bedienen. Herr Löwensohn stellte auf einen ihm gemachten diesbezüglichen Beschlag hin sofort vierhundert Schweine zur Verfügung. Mit außerordentlicher Begierde machten sich die Forsttiere an die Arbeit, die so gefährlichen Schädlinge unter der Erde aufzuspüren und zu verzehren. Wenn man bedenkt, daß auf einem Quadratmeter Erdsfläche zweihundert bis dreihundert Puppen gerechnet werden, die nur durch diese eigenartige und radikale Methode sicher unschädlich gemacht werden können, so darf man wohl mit Recht unszen Schweinen ein hohes Verdienst um die Erhaltung unserer, durch die Eule so sehr bedrohten Nadelwälder nicht absprechen.

— Leipzig, 7. Okt. Am heutigen Dienstag gegen 3 Uhr früh wurde von einem Manne in einem Chausseegraben in der Nähe der Chemischen Fabrik zu Leipzig-Eutritzsch ein etwa 3 Monate altes Kind in weiblichen Geschlechts laut schreiend aufgefunden. Etwa 1½ Stunde vorher war von einem Schugmann eine etwa 25jährige Frauensperson in der Delitzscher Straße zu Leipzig-Eutritzsch gesehen worden, die in einem Stockfressen ein kleines lausigkriechendes Kind bei sich trug. Es ist anzunehmen, daß dieses Kind mit dem aufgefundenen Kind identisch ist. Die Mutter des Kindes hat noch nicht ermittelt werden können.

— Leipzig, 8. Oktober. In der Albertihalle fand die Eröffnung von Kaiser's Jahrhunderfestspiel unter großem Beifall statt.

— Freiberg, 8. Oktober. Bei Aufräumungsarbeiten an dem niedergebrannten Vergnügungsort "Rosinenhäuschen" geriet ein Arbeiter unter einer einstürzenden Mauer und wurde erschlagen.

— Erfenschlag, 8. Oktober. Heute nachmittag gegen 1½ Uhr explodierte bei der Kunsteinfabrik Rößler u. Gräniß ein Petroleumofen. In kurzer Zeit stand der dem jungen Unternehmen — das jetzt 5 Arbeiter beschäftigt — zur Verfügung stehende Fabrikationsraum in hellen Flammen und brannte vollständig aus. Dank dem energischen Eingreifen der am Brandplatz erschienenen Feuerwehren konnte ein Übergreifen der Flammen auf das Hausrundstück, sowie auf das Nebengebäude verhindert werden.

— Niederschönig, 8. Oktober. Eine 8-jährige Dame, die bereits den ersten Eisenbahngang der Leipzig-Dresdner Eisenbahn hat fahren sehen, will am 20. Oktober an der Fahrt der "Sachsen" von Leipzig nach Haida teilnehmen, die zur Hundertjahrfeier der Völkerschlacht veranstaltet wird.

— Johanngeorgenstadt, 7. Okt. Auf der Heimfahrt vom Fichtelberge verunglückte der hiesige Hotelbesitzer Dr. L. mit Tochter und Sohn, indem das Pferd vor einem Automobil scherte, durchging und der Wagen umstürzte. Dr. L. wurde am Kopfe verletzt und brach eine Hand, die Tochter erlitt Verletzungen im Gesicht und dem Sohne wurde u. a. die Nase gespalten.

— Kirchberg, 7. Oktober. Ein Hartmannsdorfer Einwohner, der, von der Wolfsgrüner Kirmes kommend, heute nach mit undecktem Rad durch die Stadt fuhr, hielt auf Anrufen eines Schugmannes nicht an. Bei dem Bemühen des Betreffenden, den Radfahrer anzuhalten, stürzte dieser vom Rad und brach dabei den rechten Unterarm. Der Verunglückte wurde in das Restaurant zur Post gebracht, wofolbst ein herbeigerufener Arzt den Notverband anlegte und ihn dann nach seiner Wohnung fuhr.

— Plauen, 8. Okt. Auf dem Heimweg nach Willersdorf ist der in den 30er Jahren siehende Geschäftsführer Johann Michel, der bei dem Gutsbesitzer Otto Diez in Willersdorf in Diensten stand, von seinem mit Brettern beladenen Wagen überfahren und getötet worden.

## Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachrichten aus dem 10. Okt.)

10. Oktober 1813. Napoleon glaubte immer noch, er werde Blücher zur Schlacht zwingen und schlagen können, bevor die Hauptarmee herangekommen sei. So zeigte er denn seine Truppen gegen die sächsische Armee weiter im Marsch, mußte aber nach den an diesem Tage eingehenden Nachrichten erkennen, daß sein Plan gescheitert sei. Die Anstrengungen der folgenden Tage galten zwar demselben Ziele, blieben aber auch erfolglos. Nur da gegen halte die ihm übertragene Aufgabe sehr gut gelöst: er hatte mit seinem 40000 Mann die vierfach stärkere Hauptarmee der Verbündeten im Schach gehalten und hatte am Abend dieses Tages seine Streitkräfte vereinigt, daß alle Zugänge auf Leipzig gegen den Angriff des Feindes gesichert waren. Auch Augenzeugen erklärten sich an diesem Tage seinen ungchinderten Vormarsch auf Leipzig, nachdem er Lichtenstein und Thielmann durch heiße Gefechte bei Wethau und Stössen zum Rückzuge auf Zeit genötigt hatte. — Am genannten Tage kam es vor Danzig zwischen den die Festung belagernden Russen und dem französischen General Napp zu hartnäckigen Kämpfen; den Russen gelang es, sich der die Westfront beherrschenden Höhen zu bemächtigen, wodurch die Stadt selbst wieder unter Feuer genommen werden konnte. Von diesem Tage an war Danzigs Uebergabe nur noch eine Frage der Zeit.

## Die Schenkung.

Juristische Plauderei von Dr. J. Poppe.

Naaratu v. d. d. d.

Demjenigen, der unser heutiges Recht als eine Schöpfung des alten Juristenverständnisses ansieht, braucht man nur das Kapitel über die Schenkung zur näheren Betrachtung aufzuschlagen, um ihn bald davon zu überzeugen, daß im Gesetz mehr warmes Blut fließt, als es vermeint. Denn gerade hier zeigt sich die Humanität unseres Rechtes offen und im schönsten Licht: man kann sagen, daß die Lehre von der Schenkung in der Haupttheorie auf der Menschlichkeit, d. i. im Urtheile und der guten Sitte aufgebaut ist.

Unter Schenkung versteht man jedoch unentgeltliche Zuwendung durch die der eine reicher, der andere ärmer wird. Handlungen also, die man unentgeltlich leistet, zum Beispiel eine ärztliche Untersuchung, eine Rechtsauskunft ohne Bezahlung, nur aus Geprägtheit sind nicht Schenkungen. Wie das tägliche Leben es tausendmal zeigt, vollzieht sich eine Schenkung dadurch, daß das Geschenk übergeben wird. Eben so häufig kommt es aber auch vor, daß das Geschenk vorläufig erst versprochen wird, um später gegeben zu werden. Es besteht einem hier der Versprechende als ein unsichter Kantorist, der hinterher an Gedächtnisschwund leidet, und ist das Versprechen von Bedeutung, so wird man gut tun, ihn vor das Gericht oder den Notar zu führen, um dort das Versprechen in einer Urkunde festlegen zu lassen. Sonst ist man hinterher, wenn der andere von Versprechen nichts wissen will, der Angeführt, denn ohne die Urkunde kann einem auch der Richter nicht helfen. Wo käme er auch hin, sollte er auf jeden, der etwas versprochen bekommen zu haben behauptet, hören! So bequem aber eine solche Urkunde für den Beschenkten ist, so unbequem und gefährlich kann sie für den Versprechenden werden. Vielleicht hat er in guten, glücklichen Zeiten sein Versprechen gemacht: nun, wo er es einzögen soll, ist bereits sein Glücksstern untergegangen: er möchte sich lieber selbst etwas schenken lassen. Ist es da nicht etwas hart, ihn die Folgen seiner Unüberlegtheit fühlen zu lassen und an sein Versprechen gebunden zu halten? Nicht mit Unrecht kann man entgegnen, er hätte sich die Sache eben besser überlegen sollen! Aber trotzdem lädt das Gesetz hier mit sich reden und tritt mit seiner Weisheitlichkeit für den Atemen ein: indem es jedem Geschenkversprecher gestattet, die Schenkung zu verweigern, wenn er andernfalls sich und seiner Familie die Mittel zum Unterhalt entziehen würde. Der Schuldbrief wird also gleichsam zerissen!

Doch das Gesetz geht in jener Humanität noch weiter und beachtet auch die Fälle, wo der Schenker bereits das Geschenk übergeben hat und nachher verarmt. In solcher Lage gestattet es ihm, die Schenkung zurückzufordern, eventuell mit geistlicher Hilfe. Doch gilt dies nicht uneingeschränkt! Man muß ja bedenken, daß durch die Begünstigung des Schenkens der Beschenkte betrachtigt wird: und was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Darum sind für folgende vier Fälle Ausnahmen gemacht: wenn der Beschenkte durch die Rückgabe der Schenkung selbst in Not geriete, wenn der Schenker durch eigene Schuld verarmt ist, wenn seit der Schenkung lange Zeit verlossen ist und wenn sie schließlich der Ausfluss des Unstandes, der moralischen Pflicht war. In diesen Fällen ist die Rückforderung des Geschenkes unter keinen Umständen möglich.

War das Gesetz in dem bisher Erörterten hauptsächlich den Forderungen der Menschlichkeit gefolgt, so reicht es auf anderen Seite der Ettlichkeit die Hand und bestimmt, daß eine Schenkung ohne besondere Vorausestellungen widersehen werden kann, wenn der Beschenkte sich unwürdig zeigt, indem er sich gegen den Schenker oder dessen Angehörige grob unanständig beurteilt. Natürlich hat darüber, ob grober Unstand vorliegt oder nicht, der Schenker allein zu entscheiden, und er kann auch dem Unanständen verzeihen oder auf jedes Verhandeln mit ihm verzichten. Nur, wenn der Beschenkte den Schenker vorsätzlich getötet oder am Beruf verhindert hat, können auch die Erben durch den Widerruf das Geschenk zurückfordern.

Ein besonderes Recht, Geschenke wieder herauszuverlangen, steht noch unter Umständen gewissen Personen zu. So können die Beilieben, wenn der Bund auseinandergeht, die Geschenke gegenseitig zum Austausch fordern; analog kann bei einer Ehescheidung der allein angeschuldigte Teil alle Schenkungen während der Brautzeit und Ehe rückgängig machen.

So ersehen wir aus dem bisher Gesagten, daß der Schenker sich mit dem Schenkungsgeschäft nicht so ganz und gar des Gegenstandes, den er vorschreibt, entäußert, es bleiben ihm doch noch manche Rechte übrig. Dafür soll er aber umgekehrt durch die Schenkung nicht von allen Pflichten aus dem Schenkungsgeschäft entbunden sein. Vielmehr ist die Schenkung, die doch eigentlich eine reine Geprägtheit bedeutet, auf die niemand ein Antrecht hat, trotzdem mit Pflichten verbunden, die im allgemeinen allerdings nicht in Betracht kommen, aber häufig sich doch recht unangenehm bemerkbar machen können. Die Gegenstände der Schenkung sind im täglichen Leben meist nicht sehr glänzender Art: manche verschulen nur, was ihnen selbst nicht mehr gut genug ist, und das ist schließlich auch nichts; denn: einem geschickten Gaul steht man nicht ins Maul! d. h. der Beschenkte muß sich mit dem Geschenk so zufrieden geben, wie es ist, mag es Fehler haben oder nicht.

Aber — und das ist das Wichtigste — der Schenker darf solche Fehler dem Beschenkten nicht verschweigen, um vielleicht seine „Großzügigkeit“ nicht zu schmälen. Konst ist er ihm haftbar. Also z. B. jemand verschenkt sein Fahrrad, das noch ganz gut aussieht, aber einen verdeckten Rohrbruch hat, ohne davon etwas zu sagen. Der Beschenkte, ein stark gebauter Kerl, frischt natürlich gleich das erste Mal zusammen mit der Kette und bricht sich Hals und Beine. Ganz offenkundig ist daran nicht

der Fahrrad, sondern der Schenker schuld; denn er hätte auf den Rohrbruch aufmerksam machen müssen. Demgemäß muß er jetzt dem Beschenkten sämtliche Heil- und sonstige Kosten erstatten. Das Rad braucht er ihm allerdings nicht herzustellen.

Eine andere Pflicht hat der Schenker, wenn er etwas versprochen, aber noch nicht übergeben hat. In solchen Fällen muß er einigermaßen daraus richten, daß das Geschenk nicht geschädigt oder zerstört wird. Er darf z. B. den alten Schrank, den er nun endlich glücklich an jemanden losgeworden ist, zum Abholen nicht leicht wo hinstellen, wo er bei der ersten Gelegenheit umgeworfen wird. Am allerwenigsten aber darf er das Geschenk, weil er es plötzlich dem andern nicht gönnt, einfach vernichten. Tut er es doch, so muß er in solchen Fällen den geschenkten Gegenstand erheben oder wieder ausbessern lassen.

## Zwei Helden.

Freigekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren von M. Trommershausen.

7. Fortsetzung.

Sie suchten. Aber alle Schönheit des vorigen Tages war verschwunden. Sie fanden nichts.

Hilda lief zu einer anderen Stelle, um zu suchen. „Gilt das uns, Fräulein Hilda? Ich brauche keine Blumen mehr. Die eine, die ich besaß, ist mir wertvoller als ein ganzer Strauß.“ sagte Sahers Stimme.

Er stand jetzt gerüstet neben ihr.

„Sie haben recht,“ entgegnete Hilda. „Wer kann jetzt an Blumensträuden denken? Ich wollte, ich wollte, daß ich mit Ihnen ziehen könnte und kämpfen wie Sie.“ rief sie leidenschaftlich.

„Warum denn nicht? Sie wären nicht die erste kämpfende Frau im Heere.“

Sie sah ihn nachdenklich an. Es schwieg ihr eine rasche Antwort auf den Lippen, aber sie unterdrückte sie.

Eben erschien der General, begleitet von seiner Gemahlin und seiner Schwester, auf der Treppe, und Hilda schritt mit Saher zum Sammelspazier.

„Ich muß gehen,“ sagte Wilhelm zu Ermentrab. „Sehen wir uns wieder?“

„Wir sehen uns wieder“, antwortete sie zuversichtlich. „Ich glaube daran.“

„So darf auch ich daran glauben,“ entgegnete er warm und drückte einen Kuß auf ihre Hand.

Das Kommando zum Abmarsch ertönte, die Scharen setzten sich in Bewegung. Unter klirrendem Spieles zogen sie hinaus.

Als sie am Pfarrgarten vorüberzogen, sah Eugen zum Giebelansicht des Hauses hinauf. Drobens Blattete ein weißes Tuch.

## Drittes Kapitel.

Vor der Schlacht.

In den Bergen Thüringens sammelten sich die Heerhaufen. Eine Armee von 160000 Franzosen stand dort einem Heere von 126000 Preußen gegenüber.

Während die Hauptarmee unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig sich mit dem Könige und der Königin in Erfurt befand, dahin sie von Naumburg übergelebt war, hatte Fürst Hohenlohe, der Befehlshaber der süddeutschen und schlesischen Truppen, sein Quartier in Jena aufgeschlagen.

Um 8. Oktober sah Hohenlohe in später Abendstunde in dem kleinen Arbeitszimmer seiner beschleierten Quartierräumen. Eben hatte er einen Offizier aus dem Hauptquartier entlassen. Er hielt den von ihm überbrachten Befehl des Herzogs von Braunschweig in der Hand und las ihn wiederholt.

Vor ihm stand sein Quartiermeister, Oberst von Massenbach. Hohenlohe, ein Mann von 60 Jahren, war eine vornehme, ritterliche Gestalt. Schon im ersten Koalitionskriege hatte er sich durch Tapferkeit und Mut ausgezeichnet, und seine Untergebenen hingen mit Liebe und Verehrung an ihm. Wenn er mit seinen weihgeubetteten, sauber ausgerollten Füßen unter den Truppen erschien, ein gutherziges Lächeln um den Mund, die dunklen, freundlichen Augen lebhaft nach allen Seiten richtend, zauberten sie ihm zu.

Aber die ihn näher kannten, bestätigten, daß seine Eckenwinkel nicht mit schärferem Geist und größerer Willenskraft gepaart war. Denn sobald er sich unter dem Einfluß Massenbachs befand, verlor er das Zurrauen zu seinen eigenen Entschlüsse und wurde schwankend in den Entscheidungen. Unter den Offizieren fiel manch böses, unterdrücktes Wort gegen diesen redigewandten Franken, der durch sein glänzendes Auftreten blendete, den man aber trotzdem gern einen Konfusionsrat und Schwächer nannte.

Massenbach redete auch eben lebhaft auf den Fürsten ein.

„Wir können nichts tun, als dem Befehl aus dem Hauptquartier folgen, Massenbach“, sagte der Fürst endlich. „Es hilft nichts, wir müssen nach Hochdorf abmarschieren.“

„Ich widerrate dem entschieden,“ versetzte Massenbach eifrig. „Meine Nachrichten über die Vorbereigungen des Feindes zeigen, daß wir schneller vorrücken müssen, um ihm aufzuhalten. Unsere Linie muß Ober- und Mittel-Böhmen sein. Die Abantgarde sollten wie um Rudolstadt aufstellen und müßten ein paar Regimenter von Kasala sofort nach Reußstadt vorrücken lassen, um Tauenbiau aufzunehmen. Es hat doch den Anschein, als sei Tauenbiau geschlagen und zurückgegriffen.“

„Nach der Ansicht des Hauptquartiers sollen wir erst am 10. Oktober bei Rudolstadt eintreffen. Da steht es schwarz auf weiß.“

„So braucht man den Befehl nicht zu verstehen, Du schlauchst. Er sagt meiner Meinung nach nur, daß unser Corps bis zum 10. um Rudolstadt, Uelitz und Kasala herum stehen soll, um dann sofort auf das rechte Saaleufer überzugehen. Wir wollen ja genau

diesem Befehl Bewegung.

„Was legt eine Unglücksauswirkung nicht schwinden?“

In die mit einem

Er meldete er seine

Gleich

der Nachrich-

te habe, und

morgens a-

Hohen-

Augen.“

„Ich muß,“

„Dir verfehlte De-

wurde no-

nde ihm

eteilen, da-

Habs zu

rechte Sta-

„Wir

seinem Da-

tein Vagli-

Scor-

fürsten se-

„Es n-

musst ihn fa-

desgleichen

der Sieg i-

die Ehe!

Um se-

sogleich an-

nach den

Marsch je-

Er werde!

Armee bes-

möglich, d-

die Haupt-

Handwerke-

Kräfte sich

ihres Wirt-

„Es is-

Unmöglich,

diesem Befehl entsprechen, nur wollen wir die ganze Bewegung einen Tag früher ausführen, Durchsucht." "Massenbach, wenn aber unsere willkürliche Auslegung eines Befehls aus dem Hauptquartier uns ins Unglück stürzt? Nein, ich kann diese Verantwortung nicht auf mich nehmen," entgegnete der Fürst schwankend.

In diesem Augenblicke wurde ein Bote gemeldet mit einem Schreiben des Prinzen Louis Ferdinand. Er meldet, daß die Franzosen vorrücken, und daß er seine Stellung verlassen müsse.

Gleich darauf erschien ein Bote Lauenziens mit der Nachricht, daß der Feind Saalburg genommen habe, und daß er selber, Lauenzien, am 9. Oktober morgens auf Rudolstadt zurückgehen wolle.

Hohenlohe stand auf. Er verabschiedete die Boten mit Halt und sah seinem Quartiermeister unruhig ins Auge.

"Ich glaube, daß ich Ihrem Vorschlag folgen muß, Massenbach," sagte er zögernd.

"Durchsucht werden nicht schlecht dabei fahren," versetzte Lauenzien zufrieden. Sein Selbstbewußtsein wurde noch bedeutend erhöht dadurch, daß die Umstände ihn recht zu geben schienen. "Soll ich Befehl erteilen, daß die Truppen morgen früh fünf Uhr auf Pakla zu abmarschieren, daß Lauenzien mit 19.000 Mann bis Hoy rückt, und daß Prinz Louis Ferdinand sich bei Rudolstadt aufstellt, um nötigenfalls auf das rechte Thaleuf zu hinüberzugehen?"

"Wir wollen es tun," sagte Hohenlohe, so von seinem Quartiermeister bedrängt. "Gott gebe, daß dein Unglück daraus entsteht."

Schon eilte Massenbach hinaus. Er war froh, dem Fürsten seine Zulage abgerungen zu haben.

"Es war höchste Zeit," sagte er bei sich. "Ich muß ihn fortsetzen und den Herzog von Braunschweig desgleichen. Sie wollen fortgerissen sein. Wenn der Sieg durch dies rasche Eingreifen unser ist, wird die Ehre des Tages mir zugeworfen werden."

Um sein Gewissen zu beruhigen, schrieb der Fürst sogleich an den Herzog und teilte ihm mit, daß er sich nach den Höhen von Ober- und Mittel-Pöllnitz in Marsch setzen werde, um dem Feinde zuvorzukommen. Er werde sich dann nur einen Marschtag weit von der Armee des Herzogs entfernt befinden. "Es ist nicht möglich, daß ich angegriffen werden kann, ohne daß die Hauptarmee heran sei," schloß er.

Er siegelte das Schreiben und sandte es sofort ins Hauptquartier.

Massenbach indes fertigte die Boten an die verschiedenen Truppenteile ab.

Kopfschütteln hört die Führer, was vor ihnen erwartet wurde. Selbst die jüngeren Offiziere erlauschten die Gefahr der erteilten Befehle.

Wilhelmi, Saher und Hirschfeld, die bei einem Handwecker in Jena im Quartier waren, unterhielten sich darüber, als sie auf der Bank vor der Tür ihres Wirtes saßen. Sie konnten nicht schlafen.

"Es ist eine Zersplitterung unserer Kräfte, die nur Unkraut bringen kann," bemerkte Wilhelmi. "Es ist unmöglich, daß der neue Befehl allen Truppenteilen rechtzeitig zugute kommt. Einige Regimenter werden, der alten Ordnung folgend, bereits abmarschiert sein. Es wird die Bewirrung nur größer und unsere Voraus dünnner."

"Ach las nur, wir tun doch etwas!" rief Saher ungebüdig.

"Nun, fürs Handeln bin ich gewiß auch, aber für mein Kopfloses, wie dieses," warf Eugen ein. "Höchst wahrscheinlich rückt der Feind schneller vor als wir und trifft mit uns zu einer Zeit zusammen, wo uns die Hauptarmee noch nicht erreicht hat. Mag denke nur an das Marschtempo, das wir belieben: die Büge nach allen Regeln der Kunst in genau abgezeichneten Entfernung. Wehe dem Soldaten, der Tritt, Richtung und Abstand verliert!"

"Herr Gott, ja, unsere unselige Pedanterie, die hatte ich nicht in Betracht gezogen," murkte Saher ingrimig.

"Die Befehle stammen aus Massenbachs Kopf," sagte Wilhelmi ruhig.

"Und der versteht nicht, ruhig zu überlegen," ergänzte Eugen. "Zudem ist Selbstüberschätzung kein größter Fehler."

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Erdbeben in der Schweiz. In der Nacht zum Mittwoch fand im Kanton Glarus ein starkes Erdbeben in der Richtung Süd-Nord statt.

— Um 60.000 Kronen bestohlen. Eine Frauensperson, die mit einem gestohlenen Dienstbuch bei einer Dame in der Favoritenstraße in Wien Dienstag abend in Dienstrat, hat dieser in deren Abwesenheit mit Hilfe eines Komplizen Schmuck im Werte von 60.000 Kronen und Bargeld in Höhe von etwa 1000 Kronen gestohlen. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Diebin auszuforschen.

— Immer Geschäftsgedanken! Die ehrgeizige Frau eines millionenschweren Gebers in Chicago gab eines Tages ein Diner, zu dem nur ausgewählte Gesellschaft geladen war. Zu ihrem Vergnügen mußte sie bemerken, daß ihr Gatte den ganzen Abend kein Wort sprach, und bei der ersten Gelegenheit flüsterte sie ihm ärgerlich zu: "Warum redest Du denn gar nicht?" — "Wozu sollte ich denn?" entgegnete der Geber verächtlich. "Hier ist ja kein ehrgeiziger Mensch, der was von Bedeutung versteht."

### Fremdenliste.

Übernacht haben im

Rathaus: W. Bösch, Kfm., Chemnitz. Arthur Viebelsch, Reisender, Dresden. Alfred Nünige, Kfm., Dresden. Paul Schneider, Kraftwagenführer, Plauen. Ulrich Buchholz, Kfm., Chemnitz.

— Eichholz: William Schmidt, Kfm., Zwickau. Siegfried Benjamin, Reisender, Dresden. Georg Mühlner, Kfm., Dresden. G. A. Ayre, Einzelunternehmer, Manchester.

Stadt Leipzig: Paul Spiel, Kfm., Leipzig. Reinhard Albig, Kfm., Plauen. Arthur Bräuer, Kfm., Chemnitz. Kurt Voland, Kfm., Freiberg. Gustav Jacobi, Annaberg. R. Fr. Theling, Kfm., Wölfel.

Stadt Dresden: Wilhelm Leinert, Kfm., Händler, Johstadt. Caroline Dietrich u. Sohn, Handelskau, Altenburg.

Giebelhaus: Emilie Söllner m. Kind, Plauen.

Gasth. & Brauerei: Paul Seibt, Monteur, Mittweida.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 8. Oktober 1913.

Beizen, fremde Sorten	10 M. 90 Pf. bis 11 M. 55 Pf.
" löslicher, 70-78 kg	8 - 70 - 9 - 80 -
" 78-78 kg	9 - 80 - 9 - 75 -
Roggen, sämlicher	8 - 25 - 8 - 50 -
preußischer	8 - 50 - 8 - 65 -
Gebürgroggen, säm.	8 - 50 - 7 - 50 -
beschädigter	- - - - -
Roggen, fremder	- - - - -
Gerste, Kraut, fremde	9 - 25 - 10 - 50 -
" Butter,	9 - - - 9 - 50 -
Hafer, sämlicher, alter	- - - - -
" neuer	8 - 20 - 8 - 60 -
" beschädigter	6 - 50 - 7 - 25 -
" preußischer alter	9 - 15 - 9 - 35 -
" neuer	8 - 80 - 8 - 60 -
ambländischer	- - - - -
Getreide, Rogg.	10 - 50 - 11 - -
" Raps- u. Butter-	9 - 15 - 9 - 55 -
heu,	3 - 20 - 3 - 60 -
" gebündelt	3 - 80 - 4 - 20 -
Stroh, Regelbruch	2 - 20 - 2 - 40 -
" Sachsenbruch	1 - 50 - 1 - 50 -
Langstroh	1 - 50 - 1 - 80 -
Krummstroh	1 - 10 - 1 - 40 -
Kartoffeln, inländische	2 - 40 - 2 - 90 -
" ausländische	- - - - -
Butter	2 - 60 - 2 - 80 - für 1 kg
Buttel : Mutter - Stütz	- - - - - für 1 Stück

### Zwickauer Marktpreise

vom 6. Oktober 1913.

Kaufgetrieben waren: 31 Schafe, 26 Küllen, 205 Kalben und Kühe	
Preißer, 85 Räber, 570 Schafe und Kümmel, 1177 Schweine. Die Preise verteilten sich für 50 kg:	Dichten: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren Lebensgewicht 61-65. Schlachtwert 40-45 kg. 2. junge Räber, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 49-51 resp. 88-90. 3. mögig gesündete junge und gut gesündete ältere — resp. — 4. gering gesündete jünger Räber — resp. — M. Küllen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 40-51 resp. 9-12. 2. vollfleischige jüngere 48-49 resp. 89-90. 3. mögig gesündete jüngere und gut gesündete ältere 45-46 resp. 80-82. 4. gering gesündete — resp. — M. Kalben: 1. Räber aus 8-10 Monaten bis zu einem Jahr — resp. — M. Kühe: 1. Doppelpunkt Lebensgewicht 1-2) beide Räber und Kümmel 64-66. 2) mittlere Räber und Kümmel 60-62. 4. geringe Räber 57-58 M. Schafe: 1. Räberkümmel und jüngere Räberkümmel Lebensgewicht 48-50. 2) ältere Räberkümmel 44-45. 3. mögig gesündete Kümmel und Schafe (Mergelkäse) 40-42 M. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahre Lebensgewicht 77-78. 2. Fettschweine 78-78. 3. fleischige 73-74. 4. gering entwickelte 73-72. 5. Schweine und Räber 70-73 M.
Preißer: 47 Räber, davon 7 Dachsen, — Küllen, 40 Kühe und Kübeln, — Preißer, — Räber, 29 Schafe, 15 Schweine.	
Tendenz: Großzügig u. Schafe langsam, Räber und Schweine mittel.	

## Wettervorhersage für den 10. Oktober 1913.

Wödige Westwinde, wolzig, mild, zeitweise Regen.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 9. Oktober, früh 7 Uhr 2,6 mm - 2,6 l auf 1 qm Bodenfläche.

## Neueste Nachrichten.

Eibenstock, 9. Oktober. Nun mehr steht es fest, daß das Zeppelinluftschiff "Sachsen", vorausgesetzt, daß die Witterungsverhältnisse einen Aufstieg gestatten, am nächsten Sonntag auch über Eibenstock erscheinen und manövriert werden. Der erforderliche Betrag ist dankenswerter Weise von privater Seite aufgebracht worden.

Berlin, 9. Oktober. Bei dem Festmahl im Luncheon-Klub, an dem über hundert Mitglieder der amerikanischen Kolonie in Berlin teilnahmen, sagte gestern Abend der neue amerikanische Botschafter Gerard: Der Botschafterposten in Berlin sei die beste Auszeichnung, die Präsident Wilson zu vergeben habe. Der Botschafter sagte dann weiter: Ich wünschte, daß jeder Amerikaner in Deutschland, der agniert, daß ich ihm hilfreich sein könnte, mich als seinen ersten Diener betrachte und nie vergesse, daß meine Tür für ihn stets und weit offen steht. Wir Amerikaner haben alle von Deutschland zu lernen. Niemand kann durch Deutschland reisen, ohne nicht die Eigenschaften und Errungenschaften des deutschen Volkes hochzu schätzen, das in der Lage war, aus verhältnismäßig unschätzbarem Boden ein so mächtiges Werk herzustellen, als das sich Deutschland uns jetzt zeigt.

Wien, 9. Oktober. Bei der gestrigen Wahl um das Mandat des von dem Abgeordneten Kunkat erworbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Schumayer kam es gestern während des ganzen Tages zu blutigen Auseinandersetzungen. Die Sozialdemokraten haben 1600 Stimmen verloren, die die Deutschfreiherrlichen gewonnen.

Wien, 9. Okt. 14 Verhaftungen wurden gestern im österreichischen Kriegshafen Pula vorgenommen. Wie verlautet, sollen die Verhaftungen mit dem Triester Attentat in Verbindung stehen.

Wladi (Rautafus), 9. Okt. Vier Räuber drangen letzte Nacht in ein Juwelengeschäft inmitten der Stadt ein, das sie ausraubten. Als sie von Polizisten überrascht wurden, töteten sie in dem entstandenen Kampfe zwei Polizisten, zwei andere wurden verwundet. Auch der Inhaber des Geschäfts wurde schwer verletzt. Dann luden die Räuber die gemachte reiche Beute auf einen bereitstehenden Wagen und fuhren davon, ohne daß man ihrer hätte habhaft werden können. Bis jetzt hat man keine Spur von ihnen.

Copenhagen, 9. Oktober. In Aalborg auf Jütland ist gestern die Schiffswerft von Stuhl vollständig niedergebrannt. Zwei Dampfer verbrannten ebenfalls. Der Schaden ist sehr groß.

London, 9. Okt. Bei dem Schiffsmord in der Nordsee stieß ein neuer Torpedobootzerstörer mit dem U-Boot "Dreadnought" zusammen und riß sich ein tiefes Loch. In sinkendem Zustande wurde er nach Dundee geschleppt.

London, 9. Oktober. Ein Korrespondent des "Daily Telegraph" schreibt seinem Blatte: Man bemerkte bei dem offiziellen Banquet, welches der König von Spanien dem Präsidenten Poincaré gab, die Anwesenheit des Führers der spanischen Republikaner Azcarate. Es sollen auch während des Banquets die Worte "Entente cordiale" gefallen sein, deren politische Bedeutung nicht zu unterschätzen sei. Dem Ausspruch verschiedener Diplomaten und Politiker zufolge ist man über die Grundlage eines abzuschließenden Vertrages einig. Eindeutig kommentiert man aber die Anwesenheit Azcarates, der vom König selbst eingeladen wurde, um ihn dem Präsidenten der Republik vorstellen zu können. Der Korrespondent schreibt weiter, daß er grade in einem Saal des königlichen Schlosses mit Azcarate zusammen war, als Dato, ein angesehenes Mitglied der konservativen Partei erschien und Azcarate verständigte, daß der König ihn bitte, im Saal, wo die Oberhäupter der beiden Nationen sich befinden, zu erscheinen, damit der König ihn dem Präsidenten der französischen Republik vorstellen könne.

## Kursbericht vom 8. Oktober 1913. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	8½% Dresdner Stadtanl. von 1906	84 - 4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 26	94.10	Dresdner Bank	160 -	Canada-Pacific-Akt.	288.25
Deutsche Staatsanleihe	76.25	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.6	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.20	Sächsische Bank	150.24
"	84.90	"	96. -	4 Sacha. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.80	Industrie-Aktien	201. -
Preußische Consols	97.90	4 Oesterreichische Goldrente	82.70	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	93.70	Deutsch-Luxemb. Bergwerks-Ges.	155.25
"	81.90	4 Ungarische Goldrente	85. -	4/1. Chemnitzer Aktionspianosel.	- -	Wanderer-Werke	405.25
"	97.80	4 Ungarische Kronrente	81.60	4/1. Sächsische Maschinenfabrik	- -	Chemnitzer Aktien-Spinnersel.	155.25
Sacha. Rente	76.00	5 Chinesen von 1906	97.4	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	82.80	Weissthalter Aktienpianosel.	- -
" Sacha. Staatsanleihe	94.57	4 Japaner von 1906	82.20	Bank-Aktien.	- -	Vogtl. Maschinenfabrik	448.40
Kommunal-Anleihen.		6 Rumänen von 1906	87.40	Mitteldeutsche Privatbank	119.30		

Hierdurch die überaus traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Gatte, unser guter treusorgender Vater, Gross- und Schwiegervater, der Kirchner und Kirchrechnungsführer

# Ernst Emil Mühlig

Veteran von 1870/71, Inh. des Ehrenkreuzes

nach kurzem schweren Krankenlager heute mittag 12 Uhr sanft in Gott entschlafen ist.

Eibenstock, am 8. Oktober 1913.

Die Beerdigung findet am 11. Oktober 1913, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Frankenberger Seiden - Appretur**  
Inh. Gustav Metzler, Frankenberg i. S.  
empfiehlt sein vorzügliches Appret  
bunter u. gestickt. Sammt- u. Seidenwaren pp.  
bei äußerster Preisstreuung.  
Hochachtungsvoll  
**D. O.**

## Nahrungsmittelbranche.

Bedeutende Fabrik sucht einen

### Platzvertreter.

Es wollen sich nur Herren melden, die nachw. gute Beziehungen zu Detailisten oder Bäckern haben. Öfferten unter F. 13171 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

## Todes-Anzeige.

Gestern vormittag 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden, sanft in dem Herrn, unsern herzensgute Tochter u. Schwester Gerdrud Mellitta Siegel

in ihrem vollendet 17. Lebensjahr. Dies zeigen tief betrübt an die trauernden Eltern

**Richard Siegel und Frau geb. Mühlig.**  
nebst Geschwistern und Vermaudten.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Goasanstaltsweg 11 aus statt.

## Wybert-Tabletten

Name geschützt

Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit im Berufe gefunder kräftiger Stimme. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch täglichen Gebrauch von Wybert-Tabletten vor Husten, Heiserkeit, Ratsch. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorläufig in allen Apotheken à Mark 1.—

## 1 Herrenring

mit weißem Stein in der Rehme od. am Hüblerweg verloren. Gegen Belohnung abzugeb. in der Exp. d. Bl.

**Schäferhund**  
billig zu verkaufen  
vord. Neunerstraße 4.

**Frische Flecke**  
empfiehlt  
Bruno Lang.



## Jede Mutter

sollte ihre Kinder nur mit der **Stückenpferd-Buttermilch-Seife** waschen; sie ist die beste Kinder-Seife; duftet milch und wohltümlich für die empfindl. Haut. Et. 80 fl. in der Stadtapotheke, bei H. Lohmann, Herm. Wohlhart.

**Ein Hund zugel.** (Hühnerhund), weiß u. braun. Geg. Hunterf. abzug. Gasthof Weitersglashütte Hanng. Zu melden bis 15. d/s. Monats.

**Liederfranz.**  
Heute Freitag abends 8 Uhr im Vereinslokal. Vollzähliges Er-scheinen dringend erwünscht.

**Blaukreuzverein.**  
Freitag abend 1/2 Uhr **Ver-sammlung.** Jedermann herzlich eingeladen.

**Gesucht**  
eine Wohnung bis zu 220 M. Öfferten unter 1886 postlagernd Eibenstock.

**Gütige Gangfädel**  
gesucht. Albert Daut,  
Magazinstr. 14.

**Scheuere mit  
Henkel's Bleich-Soda.**

**Herrliches Haar**  
gibt Bergarnika-Haaröl „Bonus“ à 50 Pf., edle Schuppen-Pomade „We We De“ à 100 Pf.  
Stadt-Apotheke.

**Schöne Wohnung**  
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, ver-schlossenem Vorraum, Balkon u. Zu-behör sofort oder am 1. Jan. 1914 zu vermieten  
Carlsbaderstraße 15.



## Lose

a 1 Mark  
der 4. Geldlotterie zum Besten der Königin Karola-Gedächtnisstiftung sind zu haben in der Geschäftsstelle des Amtsblattes

## Eine Etage,

bestehend aus 4—5 Zimmern, auch zu Geschäftszwecken passend, sofort oder 1. Januar zu vermieten. Wo. sagt die Expedition dieses Blattes.

**Spar-Würfel-Zucker**  
**Sucré de glace**  
hochfein im Geschmac.  
**R. Selbmann**, Langstr. 1.

**Ein 3flammiger Gas-Kronleuchter,**  
3 Stück gebrauchte, gut erhaltene eiserne Lisenen u. 1 eiserner Herd billig zu verkaufen.  
**Emil Eberlein.**

## Abonnements

auf das „Amts- und Anzeige-blatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition dss. Bl. angenommen und die seit dem 1. Ottbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

### Expedition des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

**Graues Umschlagetui**  
auf der Carlsbaderstraße verloren worden. Abzugeben  
Bismarckstraße 59.

## Zimmerschützen-Gesellschaft.

### Voranzeige!

**Das diesjährige Stiftungsfest**  
findet Sonntag, den 12. Ottbr. im Saale des Feldschlößchen statt.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit herzlichst.

Eibenstock, Oktb. 1913. **Guido Kiess u. Frau Frieda geb. Grimm.**

**Strumpf-Fabrik in Burkhardsdorf sucht per sofort junge Mädchen oder Burschen zum Aufstoßen.**

Wöchentlicher Verdienst 10—20 M. Anfangsverdienst garantiert 10 M. Gutes Logis vorhanden. Öfferten unter A. 1000 an die Exped. d. Bl.

## Zahn-Atelier H. Scholz,

Dentist, Neumarkt 3.  
Künstliche Zähne und ganze Gebisse. Plombieren, Zahnooperationen u. s. w. Reelle Bedienung. Feinste Ausführung. Billigte Preise.  
15 Jahre für alle Krankenkassen von Eibenstock und Umgegend tätig.



Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und — billig.  
20 Tassen nur 10 Pfennig.